

## Methoden und Kompetenzen in der Arbeit mit Mädchen und Jungen im Frauenhaus

Andrea Holzner, Johanna Kopp

Für Kinder sind gewalttätige Auseinandersetzungen unter Erwachsenen massiv angstauslösend. Wenn sich dann jedoch die Gewalt durch den eigenen Vater gegen die Mutter richtet, sind die Folgen um so gravierender, da der Vater eigentlich eine Person sein sollte, die Schutz und Sicherheit bietet. Kinder, die Zeugen oder Opfer von häuslicher Gewalt wurden, zeigen häufig die unterschiedlichsten Verhaltensauffälligkeiten. Sie sind mit ihren verwirrenden und angstausslösenden Gefühlen alleingelassen, weil sie sich weder an die Mutter, noch an den Vater wenden können (vgl. Lyckner, Metell, 1999 und Dürmeier 1999).

Anhand des folgenden anonymisierten Fallbeispiels\*) wollen wir darstellen, in welcher schwierigen und komplexen Lebenssituationen sich die Kinder befinden und wie wir sie bei der Bewältigung ihrer traumatischen Erlebnisse unterstützen.

Conny wohnte seit Herbst 2000 gemeinsam mit ihrer Mutter im Frauenhaus. Sie ist 10 Jahre alt, geboren in der Tschechoslowakei und Einzelkind. Vor neun Jahren kam sie mit ihrer Mutter und ihrem Stiefvater nach Deutschland. Sie spricht

akzentfrei, ihre Mutter hingegen nur sehr gebrochenes Deutsch. Der Ehemann der Mutter ist Connys Stiefvater, von ihrem leiblichen Vater weiß Conny nur sehr wenig und kann sich nicht an ihn erinnern.

*Ihre Mutter war jahrelang von ihrem Ehemann gedemütigt, erniedrigt und misshandelt worden. Die Aggression des Stiefvaters richtete sich auch zunehmend gegen Conny. Sie wurde von ihm immer wieder geschlagen und auf erniedrigende Weise beschimpft.*

*In der gemeinsamen Wohnung lebten sie unter sehr beengten Verhältnissen, was die Konflikte noch verschärfte. Während dieser Zeit versuchte Conny sich selbst und ihre Mutter zu schützen, indem sie ihren Vater umschmeichelte und verwöhnte, um ihn bei guter Laune zu halten. Von der geplanten Flucht ins Frauenhaus wusste Conny nichts und erfuhr erst nach dem Einzug davon.*

*Conny schloss sich selbstständig, kurz nach dem Einzug, dem Kinderbereich an und erschien dort regelmäßig. Dies ermöglichte uns eine intensive Betreuung und Beobachtung.*

*Bereits nach kurzer Zeit zeigte sich, dass die Mutter unter einer Essstörung leidet, und auch bei Conny Auffälligkeiten in dieser*

*Richtung zu bemerken waren.*

*Bei Esssituationen im Kinderbereich konnte sie es kaum aushalten abzuwarten; sie wollte immer die größte Portion und schlang das Essen hektisch hinunter. Sie ernährte sich sehr ungesund (Süßigkeiten, Fast Food) und unkontrolliert.*

*Gleichzeitig jedoch war Conny ihr äußeres Erscheinungsbild sehr wichtig. Sie war sehr stolz auf ihre langen blonden Haare, ihre Kleidung war auffällig, sehr figurbetont und weiblich und oft nicht altersgemäß. Bei der Körperhygiene allerdings war sie eher nachlässig.*

*Sie schien orientierungs- und strukturlos und hatte große Probleme, sich an Grenzen und Regeln zu halten. Dabei war besonders auffällig, welche Bandbreite an Verhaltensmustern und unterschiedlichen Rollen sie einsetzte, um uns, die Erzieherinnen oder die Kinder in der Gruppe zu manipulieren, z.B. Ausnahmen von Regeln für sie zu machen. War dies nicht erfolgreich, reagierte Conny mit viel Wut und Aggression.*

*Sie ließ sich von den Erzieherinnen nicht beruhigen oder trösten und ließ keine Berührungen und keinen Körperkontakt zu.*

\*) Die personenbezogenen Daten wurden geändert, besondere Ausschnitte anonymisiert

Die Freundschaften, die Conny mit den anderen Mädchen im Haus einging, waren meist sehr intensiv und endeten oft in heftigen Konflikten, wonach sie sich mit gleicher Intensität einem anderen Kind zuwandte.

### **Pädagogische Arbeit mit gewalttraumatisierten Kindern**

Die Kinder, die zu uns in den Kinderbereich kommen, sind alle in irgendeiner Form mit Gewalt in Berührung gekommen. Sie haben häufig die Gewalttätigkeiten gegenüber ihren Müttern miterleben müssen und sind teilweise selbst physischer, psychischer und/oder sexueller Gewalt ausgesetzt gewesen.

Viele Kinder waren in ihrem bisherigen Lebensumfeld sehr eingeschränkt, wurden kaum gefördert und konnten sich somit nicht altersgemäß entwickeln. Deshalb zeigen die meisten Mädchen und Jungen große Differenzen in den Fähigkeiten und in ihrem Entwicklungsstand. Die Auffälligkeiten und Defizite äußern sich im sozialen, motorischen und kognitiven Bereich. Dies können z. B. Schwierigkeiten sein, sich in eine Gruppe einzuordnen, mit anderen Kindern zu teilen und zu spielen. Fein- und grobmotorische Fertigkeiten, wie z. B. Schneiden oder Klettern konnten oft nicht eingeübt werden.

Die Kinder sind beim Einzug in das Frauenhaus in einer akuten Krisensituation. Sie brauchen deshalb

Unterstützung, um alltägliche Anforderungen bewältigen zu können. Die Mädchen und Jungen haben zudem die unterschiedlichsten kulturellen Hintergründe.

Die kurze Skizzierung der Zielgruppe macht deutlich, wie viele verschiedene Handlungskompetenzen für unsere Arbeit mit den Mädchen und Jungen erforderlich sind.

Dazu kommt erschwerend, dass aufgrund der hohen Fluktuation im Haus eine Diskontinuität in den Gruppen vorherrschend.

Die Anforderungen in der pädagogischen Arbeit mit Kindern im Frauenhaus möchten wir an dem eingangs erwähnten Fall veranschaulichen.

### **Gruppenarbeit**

Die pädagogische Arbeit erfolgt meist in kleineren Gruppen, die ein kontinuierliches Angebot darstellen. In diesem Rahmen wollen wir den Kindern ermöglichen, individuell ihre Bedürfnisse und Probleme zu äußern als Grundlage für eine gezielte Förderung und Unterstützung, z. B. bei den Hausaufgaben. In den jeweiligen Gruppen ist genügend Raum für intensive Gespräche mit den einzelnen Mädchen und Jungen.

Die regelmäßigen Angebote sollen den Kindern einen verlässlichen Rahmen bieten, damit sie sich stabilisieren und festigen können. Den Kindern sollen durch diese Arbeit Orientierungshilfen zur Verfügung ge-

stellt werden, um Alternativen zu den bisher verinnerlichten Verhaltensweisen zu entwickeln.

Die Kontinuität der Gruppen gibt den Kindern die Chance, neue vertrauensvolle Beziehungen zu den Betreuerinnen und den anderen Kindern aufzubauen.

Gerade für Conny erschien uns die Stabilität einer Gruppe und eine vertrauensvolle Atmosphäre besonders wichtig. Um ihr die regelmäßige Teilnahme zu ermöglichen, holten wir sie, wenn nötig, von ihrem Zimmer im Haus ab und führten regelmäßige Gespräche mit ihrer Mutter. Diese schien sie oft durch zu viele Aufgaben zu überfordern und in ihre eigene Problematik hineinzuziehen. Wir sprachen mit der Mutter darüber, wie wichtig es für Conny ist, in einer sicheren und unbeschwertten Atmosphäre einen Teil ihrer Freizeit verbringen zu können. Nachdem sie sich in ihrem Elternhaus ständig auf „brüchigem Eis“ bewegt hatte, konnte sie sich nun auf die Kontinuität und die Transparenz der Gruppe und der Betreuerinnen verlassen. Sie testete Regeln und Grenzen aus und diskutierte sie mit uns. Nach und nach konnte sie einen festen Rahmen erkennen und daraus ein Stück Sicherheit in ihrem Leben ziehen.

## **Situative Arbeit in der Gruppe**

Die Angebote sind auf die aktuellen Bedürfnisse und die jeweilige Situation der Kinder abgestimmt.

Die Themen (z.B. aktuelle Krise, Schulprobleme) der Mädchen und Jungen, die sie gerade beschäftigen, werden aufgegriffen und in Einzelgesprächen bzw. in der Gruppe gemeinsam bearbeitet. Die Kinder bekommen Platz für die Bewältigung ihrer aktuellen Lebenssituation und ihrer vorhergegangenen Erlebnisse. Dabei erhalten sie Unterstützung von unserer Seite.

Gleichzeitig ermutigt dies auch die anderen Kinder über ähnlich erlebte Situationen oder über ihre Probleme zu sprechen. Jedes Kind hat die Möglichkeit sich einzubringen und neue Erfahrungen zu sammeln. Dabei spielen die Fähigkeiten und der Entwicklungsstand der einzelnen Mädchen und Jungen eine große Rolle. Die Kinder, die sich aufgrund der langjährigen Gewalterfahrung oft nicht altersadäquat entwickeln konnten, brauchen sehr viel Zuwendung und Unterstützung von unserer Seite.

Aufgrund der Fluktuation müssen die Gruppen so konzipiert sein, dass sie zeitlich und inhaltlich in einem überschaubaren Rahmen sind. Das erfordert von uns sehr viel Flexibilität, Offenheit, pädagogisches Fachwissen, Methodenvielfalt und situationsbezogenes Handeln, um auf unvorhergesehene Ereignisse ent-

sprechend eingehen zu können.

Wir sprachen mit Conny und den anderen Kindern über ihre Erlebnisse in der Familie, um ihnen das Gefühl des Alleinseins zu nehmen und sie dadurch zu stärken.

*In verschiedenen Gruppensituationen war immer wieder Zeit, Connys Stimmungen und Probleme aufzugreifen. So fiel es ihr z.B. schwer, beim Essen anderen Kindern Vorrang zu lassen, und sie äußerte oft die Angst zu wenig zu bekommen. Sie schlang oft unkontrolliert in sich hinein und ließ kein natürliches Sättigungsgefühl erkennen. Auf dem Hintergrund, dass die Mutter an einer Essstörung leidet, griffen wir dieses Thema mit ihr und den anderen Kindern auf.*

## **Ressourcenorientierte Arbeit**

Durch die kontinuierliche Arbeit, die an den Fähigkeiten und Ressourcen der Kinder ansetzt, soll ihnen Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen vermittelt werden.

Ihre eigenen Erfahrungen und Erlebnisse stehen im Mittelpunkt. Die speziellen Kompetenzen der einzelnen Kinder werden in realen Situationen gefördert, können im Zusammenleben mit anderen ausprobiert und erlebt werden.

Die Kinder entdecken ihre Fähigkeiten, Qualifikatio-

nen und Potenziale neu und können wieder Vertrauen in sich selbst aufbauen und dem häufigen Ohnmachtsgefühl entgegen wirken.

Damit Conny mehr Selbstvertrauen entwickelt, bestärkten wir sie darin, ihre Vorhaben durchzuführen. Wir unterstützen sie darin, ihre individuellen Wünsche und Bedürfnisse zu erkennen und zu überlegen, wie sie in ihrer momentanen Lebenssituation umsetzbar sind. Sie begann zu spüren, dass sie die Fähigkeit und Möglichkeiten hat, ihr Leben positiv zu beeinflussen und lernte dabei, sich auch Unterstützung von außen zu holen.

*In den Bereichen, in denen bei Conny bereits Kompetenzen zu erkennen waren, förderten wir sie und halfen ich vor allem, sich zu integrieren, z.B. in der Mädchen-tanzgruppe oder der Malgruppe. Wir sprachen mit ihr über ihr Verhalten uns und den anderen Kindern gegenüber. Wir zeigten und erklärten ihr, welche Gefühle ihr Verhalten bei uns auslöst und wo unsere eigenen Grenzen liegen. Dadurch konnte Conny ihre eigenen Grenzen erstmals wahrnehmen und ihre Wirkung auf andere Menschen besser einschätzen.*

*Conny hatte eine hohe Hemmschwelle, mit uns körperlichen Kontakt aufzunehmen. Wir ließen ihr Zeit, gaben ihr verbalen Zuspruch und ließen sie spüren, dass sie bei uns will-*

*kommen ist. Ganz allmählich konnte sie dann auch von sich aus körperliche Nähe suchen.*

### **Konfliktlösungskompetenzen**

Für die Mädchen und Jungen ist es sehr wichtig, dass wir ihnen bei Konflikten vermittelnd und unterstützend zur Seite stehen. Dabei richten wir unseren Blick besonders auf jüngere Kinder oder Kinder die sich verbal nicht gut ausdrücken können.

Es ist ein schwieriger Balanceakt, zwischen den Erwartungen der einzelnen beteiligten Konfliktparteien und den eigenen Erwartungen zu vermitteln.

Ein Hauptziel ist, die Kinder zu befähigen und zu ermutigen, diese Situation selbstständig zu lösen, mit Enttäuschungen umzugehen, Interessen auszuhandeln, von anderen zu lernen und Verantwortung einzuüben.

Gemeinsam mit allen Kindern werden Regeln für die Gruppe erarbeitet, die einen geschützten Rahmen bieten und innerhalb dieses Rahmens eine individuelle Entfaltung ermöglichen. Wir achten darauf, dass diese Regeln auch eingehalten werden. Diese sind bei veränderten Situationen, z.B. wenn neue Gruppenmitglieder kommen, wieder zu überprüfen und eventuell neu zu konzipieren.

Wir unterstützten Conny darin, zusammen mit anderen Kindern zu lernen, sich

an die bestehenden Regeln zu halten und zu erkennen, dass es Konsequenzen nach sich zieht, wenn diese nicht eingehalten werden.

Sie lernte, dass sie die Fähigkeit hat, durch ihr eigenes Verhalten das Geschehen positiv wie negativ zu beeinflussen. In Konfliktsituationen zeigten wir ihr neue Verhaltensweisen auf, z. B. anstatt zu schlagen sich Hilfe bei uns zu holen, die ausgelösten Gefühle verbal zu äußern und gemeinsam Lösungen zu suchen und manchmal auch Frustrationen aushalten zu können und zu müssen.

### **Kulturelles Verständnis**

Die Mädchen und die Jungen, die zu uns in den Kinderbereich kommen, haben die unterschiedlichsten kulturellen Hintergründe.

Für die Kinder bedeutet dies einerseits, dass sie mit anderen Normen und Werten konfrontiert

werden, andererseits, dass sie sich nicht mehr in der gewohnten Art und Weise ausdrücken können.

Weil die Kinder die neue Sprache schneller lernen als die Erwachsenen, fungieren sie oft als Übersetzer. Die Kinder sind in dieser Rolle jedoch meist überfordert.

Für uns Pädagoginnen bedeutet dies, die einzelnen Kinder mit ihrem unterschiedlichen kulturellen Erfahrungsschatz in ihrem „Anderssein“ zu respektieren, gleichwertig zu behandeln und auch unkonventionelle

Wertmaßstäbe zu zulassen.

Gleichzeitig müssen wir uns mit unserem Kulturverständnis auseinander setzen und dies immer wieder neu reflektieren.

Mit intensiven Gesprächen versuchen wir, Berührungspunkte z. B. durch gemeinsame Feste abzubauen, und dadurch bei den Kindern gegenseitiges Verständnis und Akzeptanz zu entwickeln.

Conny erzählte häufig von ihrer Oma und ihren Verwandten in der Tschechoslowakei, von ihren Besuchen und Erlebnissen dort. Wir sprachen darüber, was sie von dort vermisst und wie ihr Leben dort aussehen könnte.

*Gemeinsam mit den anderen Kindern sprachen wir über die unterschiedlichen landestypischen Speisen, Feste und Traditionen. Wir brachten uns gegenseitig in verschiedenen Sprachen Wörter bei und konnten so einige Berührungspunkte und Vorurteile abbauen und dabei vermitteln, wie man mit kulturellen Unterschieden umgehen kann.*

*Wir beobachteten immer wieder, dass Conny für ihre Mutter übersetzte, auch außerhalb des Hauses, z. B. beim Sozialamt. Wir sprachen mit der Mutter über diese überfordernde Situation und bestärkten sie, sich durch andere Frauen oder einer Dolmetscherin in dieser Situation Hilfe zu holen. Wir zeigten ihr die Mög-*

lichkeit auf, einen Deutschkurs zu besuchen.

### **Geschlechtsspezifische Arbeit**

Es wird immer wieder auch in geschlechtshomogenen Gruppen gearbeitet, um den unterschiedlichen Bedürfnissen der Mädchen und Jungen gerecht zu werden. Dies ermöglicht, die Kinder unterschiedlich wahrzunehmen, da sie ihre Fähigkeiten und Verhaltensweisen aufgrund der bisher durchlaufenen Sozialisation entwickelt haben.

Gleichzeitig eröffnet sich so die Möglichkeit, in den jeweiligen Gruppen spezielle Themen zu leichter zu bearbeiten (z. B. Gespräche über Sexualität zu führen).

Ebenso kann über angstauslösende Situationen gesprochen und versucht werden, den Mädchen und Jungen ein Repertoire von möglichen Verhaltensweisen und Orientierungshilfen an die Hand zu geben.

In diesen Gruppen werden geschlechtsspezifische Verhaltensweisen genauer angeschaut und hinterfragt. Die Mädchen und Jungen können in einem geschützten Rahmen eine Vielzahl von Verhaltensweisen ausprobieren und ihr Verhal-

tenrepertoire erweitern. Die unterschiedlichen weiblichen und männlichen Eigenschaften werden als gleichwertig vermittelt.

Die Arbeit mit Mädchen und Jungen heißt, die Themen und Probleme aus ihrem Alltag aufzugreifen und damit zu arbeiten.

*Das Thema Weiblichkeit und auch Sexualität beschäftigten Conny während ihres Aufenthaltes im Frauenhaus sehr. Sie testete aus, wie sie auf uns und die anderen Kinder mit ihrer Kleidung und ihrem oft nicht altersgemäßen Verhalten wirkte.*

*Wir führten immer wieder Einzelgespräche mit ihr, um ihr rückzumelden, wie ihr Auftreten auf uns wirkt, und um ihr zu spiegeln, wie dieses Verhalten und ihre Kleidung auf die Umwelt wirken kann. Hierbei war auch Thema, wie sehr ihre Kleidung sie in ihrem noch kindlichen Bewegungsdrang hindert. Außerdem bot sich für Conny die Möglichkeit, sich intensiver mit anderen Mädchen auseinanderzusetzen und Verhaltensalternativen kennen zu lernen.*

*Durch diesen Prozess, den Conny durchlief, erlangte sie mehr Offenheit. Dies*

*ermöglichte ihr, mehr Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen in ihre eigene Person zu entwickeln. Nach dem Auszug aus dem Frauenhaus war es ihr möglich eine Therapie zu beginnen.*

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es bei den Mädchen und Jungen, die in den Kinderbereich des Frauenhauses kommen, in erster Linie darum geht, sie anzunehmen, ihre Ressourcen zu erkennen und sie darin zu bestärken. Dafür bieten wir ihnen einen angstfreien und geschützten Rahmen und unterstützen sie, ihre Eigenständigkeit zu entwickeln. So versuchen wir ihnen den Schritt in eine bessere Zukunft zu erleichtern.

Um der Bedürfnislage der Mädchen und Jungen gerecht zu werden und ein umfassendes und passendes Hilfsangebot unterbreiten zu können, arbeiten wir mit verschiedenen sozialen Einrichtungen zusammen. Diese Vernetzung greift schon während ihres Aufenthaltes im Frauenhaus und soll ihnen nach ihrem Auszug weitere Unterstützung sichern.

Literatur:

Lyckner, B. , Metell, B.: „Erfahrungen eines Projektes zur Beratung und Unterstützung von Jungen und Mädchen, deren Mütter Opfer von häuslicher Gewalt geworden sind. In: Dokumentation des Workshops „Kinder und häusliche Gewalt“

Universität Osnabrück, Projekt WiBIG (Wissenschaftliche Begleitung Interventionsprojekte gegen häusliche Gewalt) Berlin 1999

Dürmeier, W.: „Auswirkungen des neuen Kindschaftsrecht – erste Erfahrungen in der Beratung von Frauenhausbewohnerinnen“

Sozialmagazin 22. Jg 1977 H.10 „Pädagogik im Frauenhaus“

Maria Bitzan, Tilo Köck „Konfliktorientierung und Geschlechterdifferenz“ AG Spak M 108, München 1993